

Entwicklungspsychologische Aspekte

Kinder haben eine eigene Wahrnehmung von ihrem Körper, die sich von der Körperwahrnehmung eines Erwachsenen unterscheidet. Sie wissen noch nicht über die Funktion von verschiedenen Organen oder Körperteilen Bescheid, so wie es Erwachsene oder Jugendliche tun. Deshalb haben sie auch ein anderes Verständnis von Krankheit oder Tod, oder aber auch vom Sinn und Zweck einer Untersuchung. Es ist wichtig, sich dessen bewusst zu sein, wenn man auf ein Kind zugeht, mit ihm spricht oder es berührt. Bei einem auf die Untersuchung vorbereitenden Gespräch kann man schon viel dafür tun, der Angst des Kindes entgegen zu wirken und einer möglichen Panikreaktion vorzubeugen. Natürlich besteht aber in einem Krankenhausbetrieb auch immer Zeitdruck.

TIPP

Planen Sie für die Untersuchung eines Kindes mehr Zeit ein als sonst. Es braucht eine gewisse Vorbereitung, in der dem Kind erklärt wird, was passiert, was mit ihm gemacht wird und wofür die Untersuchung gut ist.

Je älter das Kind ist, umso einfacher gestaltet sich dieses Gespräch, aber je jünger ein Patient ist, umso kreativer muss man oft sein, um dem Kind diese fremde Welt des Krankenhauses, mit all den fremden Leuten und Geräten, näher zu bringen. So wie bei allen Patienten ist hier auch sehr viel Einfühlungsvermögen und womöglich auch Geduld gefragt.

Babys und Kleinkinder

Eltern mit Babys oder Kleinkindern sind vor der Untersuchung meist sehr angespannt und wissen oft nicht, was mit ihrem Kind während der Untersuchung passieren wird, bzw. ob sie überhaupt in den Untersuchungsraum mitkommen dürfen.

Erklären Sie den Eltern deshalb vorher genau, was für eine Untersuchung mit dem Kind gemacht wird, wie es gemacht wird, wie viele Aufnahmen nötig sind und was sie für ihr Kind tun können. Vor allem für den Fall, dass die Eltern das Kind festhalten müssen, ist ein aufklärendes Gespräch zur

Vorbereitung sehr wichtig. Erklären Sie, dass für die Immobilisierung des Kindes ihre Mithilfe gefordert ist, um eine optimale Aufnahme zu erzielen und um eine erhöhte Strahlenbelastung des Kindes durch Wiederholungsaufnahmen zu vermeiden, ggf. auch, warum die Untersuchung notwendig ist. Unbekannte, neue Situationen lösen am meisten Angst und Abwehr aus, bei den Eltern genauso wie beim Kind. Beschreibt man die Situation vorher möglichst genau, wissen alle Beteiligten, was auf sie zukommt. Das kann helfen, dem Kind und den Eltern einen Teil der Angst zu nehmen.

MERKE

Versuchen Sie, ein möglichst angenehmes, ruhiges Untersuchungsumfeld zu schaffen. Darum sollten für die Untersuchung alle benötigten Hilfsmittel vorbereitet sein. Auch die Parameter für die Untersuchung sollten vorher eingestellt sein, um nach der Fixierung des Kindes rasch exponieren zu können.

TIPP

Legen Sie eventuell ein Stofftier oder eine Spieluhr bereit, um das Kind abzulenken oder zu beruhigen. Auch der Schnuller des Kindes, sein Kuscheltier oder seine Lieblingswindel darf nicht fehlen. Babys lassen sich gerne durch Streicheln und Summen, Kleinkinder durch Geräusche ablenken, wie Fingerschnipsen, Klatschen, Pfeifen, Singen, mit einem Schlüsselbund rasseln, Bellen, Miauen oder Ku-ckuck rufen – lassen Sie ihrer Phantasie freien Lauf.

Einem Kleinkind mit dem nötigen Sprachverständnis kann man auch erklären, dass die Röntgenröhre ein großer Fotoapparat ist, mit einem Licht, das man größer und kleiner machen kann und dass es aufpassen soll, ob das Licht an bleibt oder ausgeht. Man kann dem Kind erklären, dass, wenn es ruhig hält, das Foto ganz schön wird und es dann bald wieder aus dem Untersuchungsraum hinaus darf. Sagen Sie dem Kind vorher, dass das Gerät ein Geräusch machen wird, z.B. ein Brummen wie ein Bär oder ein Löwe.

MERKE

Wenn Sie dem Kind die Situation spielerisch erklären, dann können Sie damit erreichen, dass es sich weniger fürchtet.

Sollten sich Kinder gar nicht beruhigen lassen und ist nur durch Immobilisation mittels mechanischen Hilfsmittel und/oder Haltepersonen eine Untersuchung möglich, ist das Verständnis und die Einwilligung der Begleitpersonen/Haltepersonen unabdingbar. Solche Situationen können besonders anstrengend – körperlich und emotional – und sind mit Stress aller Beteiligten verbunden. Sollte eine Untersuchung trotz aller Versuche nicht möglich sein, kann man dem Kind die Möglichkeit geben, sich im Warteraum zu beruhigen. Garantie gibt es dafür leider keine, aber manchmal hilft eine Unterbrechung. Ist auch diese Maßnahme nicht erfolgreich, ist in Rücksprache mit dem Zuweiser eine Untersuchung in Sedierung zu erwägen.

TIPP

Bereiten Sie für ein Baby oder Kleinkind die Untersuchung optimal vor, binden Sie die Begleitpersonen ein, machen Sie diese zu Ihren Partnern. Lassen Sie es sich nicht anmerken, wenn Sie eine schwierige Aufnahmesituation in Unbehagen versetzt – bewahren Sie Ruhe und versuchen Sie, diese auch auszustrahlen.

Schulkinder

Bei Schulkindern ist es meist nicht erforderlich, dass eine Begleitperson mit in den Untersuchungsraum kommt. Trotzdem wird es, wenn das Kind zum ersten Mal zum Röntgen kommt, bis zu einem gewissen Alter (ca. 10 Jahre) vorkommen, dass das Kind sich eine Begleitung wünscht. In diesem Fall ist es wichtig, den Wunsch des Kindes zu respektieren und im Vorfeld alle Beteiligten gleichermaßen über den Untersuchungsbefund aufzuklären.

Wenn das Kind Schmerzen hat und diese zeigt, ist es ratsam, dies nicht zu ignorieren oder herunter zu spielen, z. B. mit Sätzen wie: „Aber das tut ja gar nicht weh, stell dich nicht so an!“ Das subjektive Schmerzempfinden des Patienten ist zu respektieren. Versuchen Sie stattdessen beruhigend und verständnisvoll auf das Kind einzugehen. Das können Sie zum Beispiel machen, indem sie verbal auf die Schmerzen des Kindes reagieren: „Das tut dir weh, stimmt?“ (damit drücken Sie gleichzeitig Verständnis und Einfühlungsvermögen aus und das Kind kann Vertrauen zu Ihnen fassen). Fortfahren könnten Sie zum Beispiel so: „Ich werde die Aufnahmen jetzt so vorsichtig wie möglich machen, aber es

kann sein, dass es dir trotzdem weh tut. Ich werde auch dafür sorgen, dass es nicht lange dauert. Du darfst ruhig weinen oder schreien, wenn es dir sehr weh tut. Wichtig ist aber, dass du bei der Untersuchung ganz still hältst, dann ist es bald vorbei. Glaubst du schaffen wir das gemeinsam?“

TIPP

Schaffen Sie eine vertrauliche Atmosphäre durch Fragen nach Geschwistern, Freunden, Fernsehsendungen, Computerspielen, Lieblingstieren, vielleicht auch Lehrern oder Hobbys.

Ist die Untersuchung geglückt und war der kleine Patient tapfer, dann loben Sie das Kind! Manchmal kann auch eine kleine Belohnung helfen. Das kann z. B. ein aufgeblasener Einmalhandschuh sein, auf den man ein Gesicht malt, oder eine „Tapferkeitsurkunde“ (Abb. 2.1) mit dem Namen des Patienten, die man selbst am Computer gestalten und vorbereiten kann.



Abb. 2.1 Beispiel einer „Tapferkeitsurkunde“.